

Berliner Rundfunkpredigt



15

Nach der Evangelischen Morgenfeier im RIAS am 13. April 1986 (Misericordias Domini)
Prof. Dr. Walter Schmithals, Landauer Straße 6, 1000 Berlin 33

WIR LEBEN ODER STERBEN - WIR GEHÖREN GOTT ALLEN

Das Johannesevangelium liebt es mehr als alle anderen biblischen Schriften, vom Leben zu sprechen: Vom sich verfehlenden Leben und - vor allem - vom wahrhaftigen Leben; vom zeitlichen Leben und vom ewigen Leben - und vom ewigen Leben inmitten der Zeit; vom Brot des Lebens und vom Licht des Lebens; von der Hingabe des Lebens und von der Auferstehung zum Leben. Unter den vielen Worten vom Leben ist dieses Jesus-Wort das kürzeste und umfangreichste zugleich: "Ich lebe und ihr sollt auch leben" (Johannes, 14, 19).

Viele fragen nach dem Sinn des Lebens ...

Es trifft in unserer Zeit und in unserem Land auf Menschen, die mehr als ihre Väter und Vorväter nach dem Sinn des Lebens fragen. Wer sich alltäglich um das tägliche Brot kümmern mußte, fragte nur selten, ob das Leben einen Sinn habe; der Kampf um das Leben und das Überleben, zumal die Sorge für das Leben anderer Menschen, läßt solche Fragen kaum aufkommen.

Wer dagegen ein gesichertes Leben führt wie wir, und wer zudem alle Sorgen um das Leben dem eigenen Leben zuwenden kann oder muß, der fragt leicht, warum er überhaupt lebt. Viele unter uns stellen diese Frage: Junge Menschen fragen so, und alte Menschen fragen so. Die meisten fragen: Was ist der Sinn 'meines' Lebens, und sie gehen davon aus, daß andere Menschen ein sinnvolles Leben führen möchten. Aber viele fragen auch, persönlich betroffen oder von hoher Warte aus, ob das Leben überhaupt einen Sinn habe.

Wenn uns Jesu Wort eine Antwort auf diese Frage gibt - "Ich lebe, und ihr sollt auch leben" -, dann lautet diese Antwort: Der Sinn des Lebens liegt nicht jenseits des Lebens, sondern der Sinn des Lebens ist das Leben selbst. Bedenken wir: Wer nach dem Sinn des Lebens fragt, der fragt, 'wozu' das Leben sinnvoll sei. Das Leben wird Mittel zu einem noch verborgenen Zweck.

... aber die Frage nach dem Sinn führt aus dem Leben selbst hinaus

Was aber könnte jenseits des Lebens liegen? Jesus 'ich lebe' meint doch, daß wir auch von Gott nichts Höheres sagen können, als daß er der lebendige Gott sei, der Gott allen Lebens. Was aber könnten wir dann über das hinaus suchen, was er uns zuspricht: ... und ihr sollt auch leben.

Wer den Sinn des Lebens jenseits des Lebens sucht, wird ihn nicht finden. Das Leben wird ihn enttäuschen; er selbst bereitet sich sein enttäuschendes Leben. Den Sinn des Lebens finden wir allein im

Leben selbst! Im Jungsein und im Altsein; im Schweigen und im Reden; in der Arbeit und im Feierabend. Säen und ernten, nehmen und geben, abbrechen und aufbauen hat seinen Sinn. Beides ist sinnvoll: Schuldig werden und Vergebung empfangen; Lasten tragen und Lasten abwerfen; verstehen und sich in das Unverständene fügen. Hat also alles seinen Sinn? Ja. Wenn der Sinn des Lebens das Leben selbst ist, dann hat alles seinen Sinn. Alles außer dem einen: Nach dem Sinn des Lebens zu fragen, ohne diesen Sinn im Leben selbst zu suchen. Vollkommen ist dies Leben nicht. Aber auch, wo das Stückwerk dieses Lebens aufhört, erwarten wir das Leben. Es bleiben, sagt der Apostel Paulus, Glaube, Hoffnung, Liebe, - diese drei. Auch ewiges Leben ist ein Leben, das den enttäuschen muß, der den Sinn des Lebens nicht im Leben selbst sieht. Darum ist das Ja zum Leben die Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens, und diese Antwort läßt uns sprechen:

Du bist es, Herr und Gott der Welt,
und dein ist unser Leben;
du bist es, der es uns erhält,
und mir jetzt neu gegeben.
(Chr. F. Gellert)

Der Sinn des Lebens ist das Leben selbst

Zum Leben mit all seinen Höhen und Tiefen gehört aber auch das Leiden, und selbst das Sterben ist ein Teil unseres Lebens. Wer das Leben nicht flieht, flieht deshalb auch das Sterben nicht, sondern er nimmt das Sterben in sein Leben hinein und macht es damit sinnvoll. Ich sage nicht, der Tod habe seinen Sinn. Der Tod löscht unsere Sinne aus. Wer wollte dann noch etwas über den Sinn des Todes sagen? Aber wenn wir Ja sagen zum Leben, dann sagen wir auch Ja zum Sterben, das ein Teil unseres Lebens ist; denn das Sterben leben - erleben - wir. Menschliches Leben lebt auf das Sterben hin, und ohne unser Sterben würden wir nicht unser Leben leben.

Als man Jesus am Kreuz einen Betäubungstrank reichte, lehnte er ihn ab. Er wollte mit Bewußtsein leiden und sterben. Und Friedrich Schlegel schrieb vor 200 Jahren: "Nur das habe ich mir immer gewünscht, recht bei voller Besinnung zu sterben ohne Überraschung und ohne Täuschung, den Tod recht sicher und bestimmt kommen zu sehen."

Was aber ist mit dem Tod?

Heute halten viele es für ein Glück, wenn der

Mensch, zumal wenn er alt und lebenssatt stirbt, plötzlich aus dem Leben gerissen wird, ohne den Tod kommen zu sehen, ohne eigentlich sterben zu müssen. Unsere Väter dachten anders. Sie baten Gott, er möchte sie vor einem bösen, schnellen Tod bewahren. Sie wollten die Erfahrung des Sterbens mit in die Erfahrungen ihres Lebens hineinnehmen. Gewiß, wir können uns unser Sterben nicht aussuchen. Das Sterben ist persönlich und einmalig wie das Leben. Mal tritt der Tod rasch an den Menschen heran, mal ist das ganze Leben ein langes Sterben. Aber wer mit offenen Augen und mit wachem Herzen lebt, der verdrängt das Sterben nicht aus seinem Leben.

Von den Erzv Vätern berichtet die Bibel, daß sie, als sie das Ende ihres Lebens kommen sahen, die Kinder um ihr Bett versammelten und sie segneten. Für den Hausvater früherer Zeiten war es selbstverständlich, daß er beizeiten sein Haus bestellte, so daß das Leben auch durch das Sterben hindurch weiterging. Daran zu erinnern scheint mir eine gute, ja, die beste Sterbehilfe zu sein in einer Zeit, in der wir das Sterben weitgehend in die technische Perfektion der Kliniken oder in die Einsamkeit der Pflegeheime abgeschoben haben. Kommt so das Sterben aus den Augen und aus dem Sinn, so wird es sinnlos und wir verlernen zu sterben.

Sterben gehört zum Leben dazu

Aber ein Leben, daß das Sterben nicht in sich aufnimmt, ist kein wahrhaftiges Leben mehr. Dagegen kann im Sterben das ganze Leben aufleuchten, für die Sterbenden und für die Lebenden zugleich. Ich sterbe täglich, sagt Paulus einmal, und so lebte er. Man mißverstehe nicht. Es geht nicht darum, als ein Held dem Tod ins Auge zu schauen und das Sterben siegreich zu bestehen. Stolz und Sterben vertragen sich schlecht, und Demut ist dem Sterben angemessener als Mut. Der Tod ist allemal stärker als wir. Warum sollten wir nicht Angst haben dürfen vor dem Sterben, haben wir doch auch vor vielem anderen Angst, was uns im Leben widerfährt. Aber wer das Leben nicht flieht, soll auch das Sterben nicht fliehen. Es gehört zu unserem Leben hinzu.

Laß mich beizeit mein Haus bestellen,
daß ich bereit sei für und für
und sage frisch in allen Fällen:
Herr, wie du willst, so schicks mit mir.
(Amalie J. Gräfin von Schwarzburg-Rudolstadt)

Gott allein verantwortet den Sinn

Wenn wir aus dem 'Wort des Lebens' hören, daß der Sinn des Lebens das Leben selbst sei und wir deshalb das Sterben in das Leben einbeziehen sollen, dann sind wir von der Notwendigkeit entlastet, 'alles einzelne' in unserem Leben als sinnvoll ansehen zu müssen oder gar, wie Hermann Hesse einmal forderte, alles einzelne von uns aus mit Sinn zu versehen. Wer vermöchte wohl alles, was er erfährt und was ihm im Leben widerfährt, als

sinnvoll zu betrachten, und wer wäre sich dessen sicher, daß auch nur das, was er selbst hoffnungsvoll unternimmt, immer sinnvoll ist?

Wenn der Mensch nur vor sich selbst und seinesgleichen steht, und wenn alle Regungen seines Lebens auf ihn zurückfallen, so können die vielen unbeantworteten Fragen und die Kette von Frustrationen und Enttäuschungen, die das Leben bereitet, dem Menschen den Mut und den Willen zum Leben lähmen. Das Wort, das uns in dieser Stunde leitet, fordert uns gegenüber solcher Resignation keineswegs zu trotzigem Lebensmut auf: 'Du mußt leben', 'du mußt dennoch leben', sondern es lädt uns zur Quelle ein: 'Ich lebe, und ihr sollt auch leben'. Das 'dennoch' lautet also: Dennoch bleibe ich stets an dir. Die Einladung, den Sinn des Lebens im Leben selbst zu suchen und zu finden, kommt von dem Ursprung allen Lebens, und im Vertrauen auf ihn kann man sich auch in den Finsternissen dem Leben und dem Sterben, dem Verstandenen und dem Unverstandenen, dem Geliebten und dem Gefürchteten ganz öffnen. Der Apostel Paulus sagt dies als ein Bekenntnis seines Glaubens mit den Worten: 'Keiner von uns lebt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.'

In all den unendlich vielen Möglichkeiten des menschlichen Lebens steht der Mensch also im letzten immer nur vor diesen beiden Möglichkeiten: Sein Leben vor sich selbst zu leben oder sein Leben vor Gott zu leben. Wer sein Leben vor Gott lebt, empfängt es täglich als Geschenk und legt es zugleich täglich in Gottes Hand. Er übernimmt die Verantwortung für sein Leben, aber die Verantwortung für den Sinn von Leben und Sterben ist ihm abgenommen. Was ihm sinnvoll erscheint, erlebt er dankbar, und was ihm sinnlos erscheint, lebt er vertrauensvoll. Mit beidem lebt und stirbt er nicht sich selbst, sondern dem, der gesagt hat: 'Ich lebe, und ihr sollt auch leben.'

Manch einer unter uns mag sein Leben unter die Parole stellen: Freut euch des Lebens . . . , und er verbringt sein Leben herrlich und in Freuden. Die meisten erfahren die Wahrheit des Dichterwortes: 'Des Lebens ungeschminkte Freude ward keinem Irdischen zuteil.' Für viele ist das Leben gar kein ständiger Kampf, und nicht wenigen von uns spricht Paul Gerhardt aus dem Herzen, der, auf sein Leben zurückblickend, geschrieben hat: 'Was ist mein ganzes Wesen von meiner Jugend an/ als Müh und Not gewesen? Solang ich denken kann, hab ich so manchen Morgen, so manche liebe Nacht/ mit Kummer und mit Sorgen des Herzens zugebracht.' Und er fährt fort: 'Je länger ich hier walle, je wen'ger find ich Freud, die meinem Geist gefalle, das meist ist Herzeleid.'

Dennoch hat auch er nicht resignierend nach dem Sinn des Lebens und des Sterbens gefragt. Er hat, wie alle seine Lieder zeigen, das Leben gelebt, freilich nicht 'ihm selber', sondern 'dem Herrn'.

(Für den Druck gekürzt.)